**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schwyz

**Band:** 111 (2019)

**Artikel:** Himmlische Fürsprecher : historische Aspekte zur Schwyzer Heiligenverehrung

**Autor:** Kessler, Valentin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-864849

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Himmlische Fürsprecher

## Historische Aspekte zur Schwyzer Heiligenverehrung

Valentin Kessler

Der nachfolgende Beitrag[1] geht auf verschiedene Formen von Heiligenverehrung im Laufe der Zeit ein und zeigt anhand konkreter Beispiele, wie sich diese Aspekte auf dem Gebiet des heutigen Kantons Schwyz niedergeschlagen haben. Es handelt sich um eine exemplarische Betrachtung.

[1] Dieser Artikel basiert auf dem Vortrag «Himmlische Fürsprecher. Schwyz und seine Heiligen», den der Autor am 25. März 2017 im Bundesbriefmuseum in Schwyz gehalten hat.
Auf verschiedene Aspekte musste im folgenden Beitrag aus Gründen des Umfangs verzichtet werden (zum Beispiel auf die Arma-Christi-Verehrung und die daraus resultierende Entwicklung der Schwyzer Fahne, vgl. hierzu Horat/Michel, Fahnensammlung, S. 228–230). Dieser Beitrag will somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

[2] Marti, Maria, S. 196; Vauchez, Heilige, S. 342.

[3] Angenendt, Frühmittelalter, S. 59.

[4] Schockenhoff, Martyrium, Sp. 353; Campana, Nothelfer, S. 30.

## Frühe christliche Heiligenverehrung

Die Mahnung an das unabwendbare Ende der irdischen Existenz sowie die Vorstellung, das eigene Schicksal beeinflussen zu können, liessen die Menschen seit dem frühen Mittelalter Personen verehren, die sie bei Gott wussten. Wie im realen Leben suchten sie himmlische Fürsprecher für die persönlichen Anliegen.

Die Apostel als Weggefährten von Christus wurden schon im frühen Christentum als Vermittler zwischen Gott und den Menschen verehrt. Gleiches galt für Märtyrer, also Menschen, die um des christlichen Bekenntnisses willen den Tod auf sich genommen hatten.[2] Ihrer wurde seit der Mitte des 2. Jahrhunderts feierlich gedacht, indem sich die Gemeinde am Jahrestag der Hinrichtung an ihren Gräbern versammelte und sie um die Fürbitte bei Gott anhielt.[3] Die im römischen Reich zunächst lokalen und im 3. und bis zu Beginn des 4. Jahrhunderts im ganzen Reichsgebiet auftretenden Christenverfolgungen brachten für die überlebenden Christen viele heilige Vorbilder hervor.[4] Seit dem 4. und 5. Jahrhundert

*Abb. 1:* Apostelfries in Kirche St. Peter und Paul auf der Ufnau, vermutlich zweite Hälfte 12. Jahrhundert.

*Abb. 2:* Die Pfarrkirche von Rothenthurm ist dem hl. Antonius geweiht. Um 356 verstorben, gilt der ägyptische Eremit als Repräsentant des asketischen Einzeldaseins. Der hl. Antonius ist auch der Patron der Pfarrkirche von Ibach.

wurden über bekannten Märtyrergräbern Basiliken errichtet, beispielsweise in Rom über den Gräbern von Petrus und Paulus. Zudem erfolgten erste Überführungen von Reliquien aus den Gräbern, die in der Antike grundsätzlich ausserhalb der Stadtmauern lagen, in innerstädtische Kirchen.[5] Nach dem Ende der Christenverfolgungen und dem Mailänder Toleranzedikt, das Kaiser Konstantin (262–337) im Jahr 313 erliess und das die christliche Religion anderen Religionen gleichstellte, wurden die Märtyrer seltener.

In der nachkonstantinischen Zeit tauchten neue Typen von Heiligen auf: Glaubensbekenner und vor allem Asketen, die fern der Welt nach Vollendung suchten. Asketen galten insofern als Märtyrer, als sie allen weltlichen Dingen entsagt hatten und in völliger Askese lebten – und so ein Martyrium ohne Blut erlitten.[6] Insbesondere Eremiten der ägyptischen Wüste wurden seit dem 4. Jahrhundert zum Inbegriff des gottgeweihten Lebens. Sie verzichteten konsequent auf materielle Werte und wählten die Einsamkeit, um ein rein religiöses, der Askese ergebenes Leben zu führen.[7] Sie entsagten der kultivierten Welt, lebten in freier Natur, ernährten sich weitgehend von Pflanzen und pflegten ihren Körper kaum noch. Ernährung und Schlaf reduzierten sie auf ein Minimum, weshalb sie von ihren Mitmenschen als aussergewöhnliche Wesen wahrgenommen wurden.[8]

Diese asketischen Einflüsse wirkten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis ins Abendland und wurden hier rezipiert, beispielsweise von Martin von Tours (zirka 316/317–397). Wie die Einsiedler in der ägyptischen Wüste führte auch er ein der Askese verpflichtetes Leben als Eremit. Seine Vita, zu Beginn des 5. Jahrhunderts von Sulpicius Severus (363–425) verfasst, wurde in der Folge gleichsam zum Leitbild des mittelalterlichen Heiligen. 371 zum Bischof von Tours berufen, hielt er an der asketischen Lebensform fest und trat entschlossen dem Arianismus[9] und ländlicher Götzenverehrung entgegen. Zudem konnte sich seine Missionstätigkeit – gemäss der Schilderung von Sulpicius Severus – auf zahlreiche Wunder stützen. Als Einsiedler und Missionar, Seelsorger und Bischof zugleich, machte sich Martin gemäss der Lebensbeschreibung bei Gott in gleicher Weise verdient wie ein Märtyrer.[10] Im Gegensatz zu den morgenländischen Asketen war Martin jedoch der Welt zugewandt. Die abendländische Heiligkeit hatte somit seit ihren Ursprüngen weltgeistliche Züge.[11] Als Schutzpatron des fränkischen Königreichs verbreitete sich die Martins-Verehrung in ganz Europa und wohl im 8. Jahrhundert gelangte sie auch nach Schwyz, wo der hl. Martin zum Landespatron wurde und dessen Kult fortan das religiöse und staatliche Leben, aber auch den Schwyzer Alltag wesentlich prägte.[12]

## Missionare

Unter den Heiligen des Frühmittelalters finden sich auch Missionare. Gemäss der im 9. Jahrhundert verfassten Gallus-Viten sollen zu Beginn des 7. Jahrhunderts die irischen Mis-

5 Angenendt, Frühmittelalter, S. 59.

6 Angenendt, Frühmittelalter, S. 59; Campana, Nothelfer, S. 31.

7 Vauchez, Heilige, S. 344; Campana, S. 31.

8 Vauchez, Heilige, S. 344–345.

9 «Nach der Lehre des Arius ist Christus, der Sohn, Gott, dem Vater, unähnlich.» (Favrod Justin, Arianismus, in: HLS, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011446/2002-12-17/ [Status: 21.8.2019]).

10 Michel, Martin, S. 78–79; Gemeinhardt, Heiligen, S. 27; Vauchez, Heilige, S. 345; Angenendt, Frühmittelalter, S. 98–99.

11 Vauchez, Heilige, S. 345.

12 Michel, Martin, S. 77–93.

sionare Columban (540–615) und Gallus (um 550–640) bei Tuggen heidnische Heiligtümer zerstört haben, worauf sie vor der ansässigen Bevölkerung flüchten mussten. Inwieweit (und ob) die Missionstätigkeit der beiden mit der ersten Kirche von Tuggen in Zusammenhang steht, muss offenbleiben. Vermutlich ging die Bekehrung der Alemannen jedoch weniger auf die Missionstätigkeit der Iren zurück als vielmehr auf den Einfluss des alemannischen Adels.[13]

## Adel und Christentum im Frühmittelalter

Seit dem 6. Jahrhundert festigten die fränkischen, angelsächsischen und germanischen Aristokratien ihren Zugriff auf die Kirche und halfen ihr – etwa mit Kirchengründungen[14] – dabei, sich in ländlichen Regionen durchzusetzen.[15] Auch für das Gebiet des heutigen Kantons Schwyz finden sich verschiedene Beispiele hierzu.

### Frauenkloster Lützelau und erste Kirche auf der Ufnau

Vor Mitte des 8. Jahrhunderts bestand auf der Insel Lützelau ein kleines Frauenkloster. 741 stattete Beata, die Gemahlin von Landolt (die Beata-Landolt-Sippe war ein bedeutendes Grundherrengeschlecht im Zürichgau und im Thurgau), das Klösterchen mit Gütern und Eigenleuten aus, was darauf hinweist, dass es sich um ein Eigenkloster[16] handelte. Der weit gestreute Besitz der Beata-Sippe am nördlichen Zürichsee und im Oberland lässt vermuten, dass die Ufnau ebenfalls im Besitz dieser Sippe war, bevor sie dem Kloster Säckingen übereignet wurde. Die älteste archäologisch nachgewiesene christliche Kirche auf der Ufnau lag an der Stelle, wo heute die Kapelle St. Martin steht. Diese Urkirche war ebenfalls dem hl. Martin geweiht. Ob Mitglieder der Beata-Landolt-Sippe als Stifter dieser Kirche in Frage kommen, mag offenbleiben. Ein Zusammenhang ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.[17]

*Abb. 3:* Für ein gottgeweihtes Leben in Einsamkeit entschied sich auch der hl. Meinrad (um 797–861). Um die Mitte des 9. Jahrhunderts verliess er das Kloster Reichenau, um «im finsteren Wald» – einer hiesigen Form der Einöde – zu leben. Am Ort seiner Klause und Ermordung entstand das Kloster Einsiedeln.

### Kloster Einsiedeln

Sehr stark vom Adel gefördert wurde auch das Kloster Einsiedeln. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts erneuerte der aus schwäbischem Adel stammende Domherr Benno von Strassburg († 940) mit Gefährten die Zelle des hl. Meinrad. 934 fasste der ebenfalls aus schwäbischem Adel stammende hl. Eberhard von Strassburg († 958; seit dem 10. Jahrhundert als

[13] Kessler, Steinbeil, S. 31.

[14] Vgl. hierzu Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 148–149.

[15] Vauchez, Heilige, S. 347.

[16] Vgl. hierzu Kessler, Steinbeil, S. 32.

[17] Kessler, Steinbeil, S. 31–32; Hug, Ufenau, S. 397; KdS SZ IV NA, S. 46.

Seliger beziehungsweise Heiliger verehrt[18]) mit der Unterstützung Herzog Hermanns I. von Schwaben und dessen Gattin, Herzogin Reginlinde (zirka 885/888–958/959), die Einsiedler im Finstern Wald zu einer benediktinischen Klostergemeinschaft zusammen. Auf Bitte von Herzog Hermann verlieh König Otto I. dem Kloster im Jahr 947 das freie Wahlrecht des Abtes und Immunität. Verwandtschaftliche Beziehungen dürften hierbei eine nicht geringe Rolle gespielt haben: Ottos Sohn Liudolf war der Schwiegersohn von Hermann. Ottos Gattin, die hl. Adelheid (um 931–999; 1097 heiliggesprochen), war die Enkelin von Reginlinde. Das junge Kloster wurde demzufolge von den bedeutendsten Personen im Herzogtum Schwaben und im Reich gefördert.[19]

## Kirchen auf der Ufnau

Um 970 werden in einem Kirchenverzeichnis des Klosters Einsiedeln erstmals zwei Kirchen auf der Insel Ufnau erwähnt, St. Martin und St. Peter und Paul. Beide Kirchen wurden im 10. Jahrhundert neu errichtet. Die legendäre Gründerin beider Kirchen des 10. Jahrhunderts war Reginlinde. Sie unterhielt als einflussreiche Donatorin gute Beziehungen zum Stift in Einsiedeln. Seit 949 verwitwet, leitete sie als Laienäbtissin das Kloster Säckingen und das Zürcher Fraumünster. Gemäss ihrer Vita soll sie an Aussatz erkrankt sein und sich mit ihrem Sohn, dem hl. Adalrich, auf die Ufnau zurückgezogen haben. Wenige Jahre nach Reginlindes Tod (958) übertrug Kaiser Otto I. im Jahr 965 die Ufnau und weiteren Besitz am oberen Zürichsee vom Kloster Säckingen an das Kloster im Finstern Wald (Einsiedeln) – wohl auf Bitten seiner Gemahlin Adelheid.[20]

## Umstrittener Inselheiliger

Während Reginlinde als historische Figur belegt ist, wird die Existenz von Adalrich heute angezweifelt.[21] Nachgewiesen ist die Verehrung des Inselheiligen Adalrichs erst seit dem 14. Jahrhundert – einer Zeit also, in der die ehemalige Pfarrkirche auf der Ufnau bereits an Bedeutung eingebüsst hatte. Nichtsdestotrotz weihte man 1360 und 1372 in der Kirche St. Peter und Paul zwei neue Seitenaltäre, Letzteren zu Ehren des hl. Adalrich. Damit sollte nach heutiger Beurteilung dem Bedeutungsverlust der Inselkirche mit der «Erfindung eines neuen Heiligen entgegengewirkt werden».[22] Dieser These gegenüber steht die ältere Geschichtsschreibung, nach welcher die Heiligsprechung Adalrichs bei der Kirchenweihe des Jahres 1141 stattgefunden habe. Anlässlich der Weihe habe Kardinal Dietwin das Grab Adalrichs geöffnet und dessen Schädel im rechten Seitenaltar zur Verehrung ausgestellt, was nach damaligem Kirchenrecht einer Heiligsprechung[23] entsprach.[24]

## Hl. Gregor, Abt von Einsiedeln

Ein (adliger?) Heiliger aus der frühen Einsiedler Klostergemeinschaft[25] ist der dritte Abt, Gregor (964–996). Gemäss den Einsiedler Annalen kam er 949 nach Einsiedeln, war englischer Abstammung und soll ein Bruder von König Aethelstan von Wessex gewesen sein. Edgith, eine Halbschwester von Aehthelstan, wurde 929/930 die erste Frau von Otto I.[26] Gregor soll auf einer Pilgerreise in Rom im Traum gemahnt worden sein, die verlassene Zelle des hl. Meinrad aufzusuchen. Dabei sei er auf Eberhard getroffen, worauf sie das Kloster gegründet hätten. Abt Gregor starb am 8. November 996. Gregor wurde seither als Heiliger verehrt. Der Gedächtnistag ist heute noch der 8. November.[27]

Diese genannten Beispiele zeigen, wie das Ideal der Heiligkeit sowie die Förderung und Verbreitung des Christentums eng mit adliger Herkunft in Verbindung standen.[28]

18 Vgl. Kaiser, Eberhard.

19 Kessler, Überfall, S. 39–41, mit Hinweis auf die Fussnoten 10–14. Zur Geschichte und Entwicklung des Wallfahrtsortes und des Pilgerwesens vgl. Bamert, Madonna, S. 179–193; Kessler, Gnade, S. 195–206.

20 Kessler, Steinbeil, S. 32–33; Hug, Ufenau, S. 397–398.

21 Vgl. hierzu Hug, Jahrzeitbuch, S. 92–95; KdS SZ IV NA, S. 48–49.

22 KdS SZ IV NA, S. 49.

23 Zur Geschichte und zum Verfahren der Heiligsprechung vgl. Puza, Selig- und Heiligsprechungsverfahren, Sp. 1735–1736; Gemeinhardt, Heiligen, S. 78; Campana, Nothelfer, S. 33–34; Schimmelpfennig, Papsttum, S. 145; Wriedt, Heilige, Sp. 300–301.

24 KdS SZ IV NA, S. 49.

25 Ein Hinweis auf den hl. Wolfgang (um 920–994) muss an dieser Stelle genügen. Vgl. hierzu Haarländer, Wolfgang.

26 Holzherr, Einsiedeln, S. 9; Salzgeber, Kloster, S. 125–130.

27 Klosterarchiv Einsiedeln. Professbuch: Äbte, http://www.klosterarchiv.ch/e-archiv_professbuch_aebte.php?id=3 [Status: 17.4.2019].

28 Vauchez, Heilige, S. 348; Heinzelmann, Adelsheiliger, Sp. 148.

## Königsheilige

In diesem Kontext sind auch Königsheilige zu erwähnen. In Anlehnung an die alttestamentlichen Könige David, Salomo oder Josia, die als «Könige und Priester» galten, verstanden bereits Karl der Grosse (742–814) und Ludwig der Fromme (778–840) ihr Amt. Im frühen 11. Jahrhundert wirkte auch Kaiser Heinrich II. (973 (978?)–1024) in vergleichbarer Weise als Lenker des römischen Reiches wie der römischen Kirche.[29] Überzeugt von der Sakralität seines Amtes festigte er das Reichskirchensystem und bedachte die Bistümer als Stützen königlicher Macht mit Schenkungen. Gleich verfuhr er mit dem Kloster Einsiedeln. 1018 übertrug er die Wälder des hinteren Sihltals und das Alptal dem Kloster Einsiedeln – ein Gebiet, das im Rahmen des Marchenstreites von den Schwyzern intensiv beansprucht werden sollte.

Schon bald nach seinem Tod stand Heinrich II. im Ruf der Heiligkeit und «die Legende bemächtigte sich seiner Gestalt». Allerdings kam ihm diese Ehre weniger wegen der Bistumsgründungen zu, sondern aufgrund der angeblich asketischen Lebensweise. Seine Kinderlosigkeit wurde als «heroische Tugend» und die Ehe mit der hl. Kunigunde als «Josephsehe» gedeutet. 1146 wurde er von Papst Eugen III. heiliggesprochen.[30]

## Imitatio Christi

Mit der gregorianischen Reform und dem cluniazensischen und später zisterziensischen Mönchtum erfuhr die Auffassung des Heiligenideals wieder ein betont kirchliches und spirituelles Gepräge. Der Einfluss des hl. Bernhard von Clairvaux (1090–1153) stellte die Imitatio Christi ins Zentrum des christlichen Vollkommenheitsideals. Als Vorwegnahme des Reiches Gottes auf Erden wurde nun das Kloster der Ort der Heiligung schlechthin. Dieses Streben nach Heiligung erfuhr mit dem hl. Franz von Assisi (1181/1182–1226) einen Höhepunkt.[31]

In einem über längere Zeit andauernden Prozess hat er sich zum Ideal der Imitatio Christi durchgerungen und

*Abb. 4:* Darstellung mit Adelsheiligen des Klosters Einsiedeln aus dem Jahr 1648. Im Vordergrund stehen beieinander (von links): Adalrich, Gregor mit Abtstab, Herzogin Reginlinde und Kaiserin Adelheid. Darüber sitzt der sel. Thietland mit Abtstab und Buch; er war der zweite Abt von Einsiedeln. Die Personengruppe im Hintergrund bilden (von links): Herzog Gerold mit seinen Söhnen Kuno und Ulrich. Gemäss der Legende handelt es sich bei Gerold um den Herzog von Sachsen, der sich für ein Leben als Eremit entschied, seine Klause in der Einöde des Walgaus und Friesentals zu einem kleinen Kloster ausbaute und es dem Kloster Einsiedeln vor seinem Tod schenkte. Seine Verehrung als Heiliger setzte in Einsiedeln im 17. Jahrhundert ein.

[29] Gemeinhardt, Heiligen, S. 47–48.

[30] Wendehorst, Heinrich, Sp. 2038–2039; Gemeinhardt, Heiligen, S. 48; Kessler, Überfall, S. 41.

[31] Vauchez, Heilige, S. 351; Vauchez, Heiligkeit, Sp. 2015.

wurde zum Sinnbild für Armut und Demut. Die Gründung seines Ordens war beispielhaft für die seit Mitte des 11. Jahrhunderts andauernde religiöse Reformbewegung mit dem Ziel der Rückkehr der Kirche zur *vita apostolica et evangelica*.[32] Diesem Bild der Heiligkeit lag die Überzeugung zu Grunde, dass persönliches Engagement notwendig war, man sich gleichsam aus freien Stücken für die Nachfolge Christi zu entscheiden hatte. Von nun an war es keine Frage des Standes mehr, ein Heiliger zu werden. Jeder Christ konnte «nackt dem nackten Christus nachfolgen». Dadurch stieg die Zahl der als heilig verehrten Menschen stark an. Zudem ergaben sich neue Akzente: Die Mehrheit dieser Heiligen waren Mystiker, die Visionen erlebten, oder aber grosse Theologen.[33]

Die gelebte Armut zeigte sich in unserem Gebiet mit dem Beginentum. Beginen waren christliche Frauen und führten als Laien ein frommes keusches Leben in ordensähnlichen Hausgemeinschaften. Solche «Samenungen» sind im 13. Jahrhundert für Steinen (1262), Schwyz (1275) und Muotathal (1288) belegt. Hieraus entstanden in Steinen der Zisterzienser-Frauenkonvent St. Maria in der Au,[34] in Schwyz das Frauenkloster St. Peter am Bach (Dominikanerinnen) und in Muotathal das Frauenkloster Muotathal (Franziskanerinnen).[35] Weitere Beginen-Samnungen bestanden bei Einsiedeln: in Alpegg, Hagrüti sowie der vorderen und hinteren Au sind Häuser von Beginen für das Jahr 1359 erstmals urkundlich erwähnt. Das Bildungsniveau dieser Gemeinschaften muss erstaunlich hoch gewesen sein. Nachweislich beschäftigten sie sich etwa mit dem Traktat «Das fliessende Licht der Gottheit» der berühmten Mystikerin Mechthild von Magdeburg, der als ältestes erhaltenes Zeugnis weiblicher mystischer Theologie in deutscher Sprache gilt.[36]

## Gemeinschaft der Heiligen – Helfer im Alltag

Wie im realen Leben suchten die Menschen auch im Himmel Heilige als Fürsprecher für die persönlichen Anliegen. Dabei galt im Spätmittelalter die Überzeugung, dass ein Heiliger viel, mehrere Heilige noch wesentlich mehr helfen konnten. Die Unterstützung einer Gemeinschaft von Heiligen war deshalb sehr erstrebenswert.[37] Bedeutungsvoll für die spätmittelalterlichen Schwyzer waren darum die vierzehn Nothelfer, aber auch andere Heilige wurden als Fürbitter und Patrone verehrt. Auch hierzu ein Beispiel: Auf den erhaltenen Tür- und Fensterpfosten aus dem Haus Laschmatt[38] in Schwyz waren – ganz dem Frömmigkeitsgefühl der Zeit entsprechend – ausschliesslich Heilige dargestellt, die im 16. Jahrhundert besonders beliebt waren: die Heiligen Martin (Landespatron), Katharina, Barbara, Antonius, Aegidius, Johannes, Sebastian und Maria mit Kind. Niklaus von Flüe, ein später Vertreter der Mystik, ist ohne Heiligenschein dargestellt; seine Heiligsprechung erfolgte im Jahr 1947. In der Innerschweiz zeigten sich erste Ansätze seiner Verehrung jedoch schon bald nach seinem Tod (1487).

Eine Beschriftung der dargestellten Heiligen war nicht notwendig, da sie sehr stark im Bewusstsein der Menschen verankert waren. Dies galt insbesondere auch für die Heiligenfiguren gotischer Altäre. Schreinaltäre, wie sie beispielsweise in der Kapelle St. Johann oberhalb Altendorfs zu finden sind, galten geradezu als Wohnungen möglichst vieler Heiliger. Dem Gläubigen bot sich so die Möglichkeit, sich an eine grosse Zahl von himmlischen Fürbittern zu wenden. Mit dieser Art Ikonographie sollte den Menschen ein Blick ins Jenseits zu den Heiligen gewährt werden, die dank ihres vorbildlichen Lebens und Sterbens Eingang in die Herrlichkeit Gottes gefunden hatten.[39]

## Patrozinien

Als erster bezeichnete Bischof Ambrosius († 397) das Schutzverhältnis der Heiligen gegenüber seinen irdischen Schutzbefohlenen als Patrozinium, wobei er den Begriff «Patron»

[32] Fischer, Franziskanerorden, S. 27–28; Le Goff, Mittelalter, S. 96.

[33] Vauchez, Heilige, S. 353–354; Vauchez, Heiligkeit, Sp. 2015.

[34] Diese Gemeinschaft wechselte im 16. Jahrhundert zur dominikanischen Lebensweise und wurde 1642 mit den Dominikanerinnen zu St. Peter am Bach in Schwyz vereinigt.

[35] Gasser, Zisterzienserinnenkloster, S. 79–80; Gruber, Beginen, S. 92–93.

[36] Kessler, Gestaltetes Leben, S. 216, mit Hinweis auf die Fussnote 65.

[37] Campana, Nothelfer, S. 85.

[38] Siehe Bamert Markus, Eine Besonderheit in Schwyzer Stuben. Fenster- und Türpfosten des 16. Jahrhunderts, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. 1, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Wabern/Bern 2004, S. 166–171.

[39] Kessler, Gestaltetes Leben, S. 206–207.

aus dem antiken Klientelwesen entlehnte. Der heilige Patron gewährte den Bewohnern seines Grabortes Beistand; zunächst auf dem Weg zum Heil gegen die Sünde und schliesslich als Fürsprecher vor Gottes Thron. War das Patronat vorerst noch an den Grabort gebunden, brachten die zunehmenden Reliquienteilungen die Auffassung, dass Heilige gleichsam omnipräsent werden konnten, «denn jede Reliquienpartikel bewirkte die volle Vergegenwärtigung». Bezüglich Kirchenpatrozinien galt allgemein bis zur ersten Jahrtausendwende ideell Christus, der Salvator, als Kirchenpatron, zusammen mit Maria, Petrus und Paulus, den Aposteln und anderen Heiligen. Angeführt werden aber als Kirchenpatron zumeist nur der oder die Heiligen, von denen man die bedeutendste Reliquie besass.[40] In Einsiedeln beispielsweise war die Gnadenkapelle Christus geweiht. Die Klosterkirche wurde 948 zu Ehren von Maria und Mauritius gesegnet, dessen Reliquien schon bei der Klostergründung vom hl. Ulrich von Augsburg (890–973) nach Einsiedeln gebracht worden waren.[41]

## Reliquien

Bis ins 9. Jahrhundert dürften Reliquienteilungen als frevelhaft gegolten haben und darum selten vorgekommen sein. Dann begann sich die Auffassung durchzusetzen, dass bereits eine Partikel eines heiligen Leibes genügte, um den ganzen Heiligen respektive dessen besondere Kraft *(virtus)* präsent zu haben. In der Folge setzte sich diese Vorstellung immer stärker durch, so dass die Gebeinteilungen allgemein üblich wurden. Im Hoch- und Spätmittelalter wurden Reliquien «bis zu Staubkörnern zerteilt»[42].

Trotz Kritik beispielsweise von Thomas von Aquin, der betonte, dass die Heilsgewissheit nicht an materiellen Überresten eines Heiligen hänge, war für die Frömmigkeitspraxis diese Form der unmittelbaren Anwesenheit eines Heiligen von zentraler Bedeutung. Die Reliquien wurden als Vergegenwärtigung himmlischer Heilskraft den Gläubigen in der Kirche präsentiert.[43]

*Abb. 5:* Darstellung von Niklaus von Flüe (1417–1487) auf einem vermutlich um 1570 geschaffenen Schwyzer Fensterpfosten aus dem Haus Laschmatt.

[40] Angenendt, Patron, Sp. 1807.

[41] Kessler, Gnade, S. 197; Fuchs/Descœudres, Mittelalter, S. 178.

[42] Angenendt, Heilige, S. 41–43; Angenendt, Reliquien, Sp. 702.

[43] Gemeinhardt, Heiligen, S. 74–75; Kessler, Gestaltetes Leben, S. 208.

*Abb. 6:* Bilderstürmer verhöhnen die Heiligenstatuen in Weesen.

## Kritik der Reformatoren

Die Heiligenverehrung und deren theologische Legitimation wurden von den Reformatoren aufgrund der fehlenden biblischen Begründung heftig kritisiert. Zwingli, Bullinger oder Calvin lehnten die Verehrung von Heiligen vollumfänglich ab. Luther und Melanchthon unterstrichen ebenfalls die «alleinige Heilsmittlerschaft Christi und die letztinstanzliche Autorität des Schriftzeugnisses», anerkannten aber die Vorbildfunktion einzelner Glaubenszeugen. Die Anrufung und Verehrung von Heiligen, aber auch die Fürbitte der Heiligen wiesen sie ebenfalls entschieden zurück, da in der Bibel keinerlei Hinweise hierauf zu finden wären.[44]

## Bildersturm und «Rettungen» der Heiligenfiguren

In diesem Zusammenhang ist auf die Bildersturm-Bewegung einzugehen, die im Januar 1529 auch das Städtchen Weesen erreicht hatte, welches bis 1798 unter der Herrschaft von Schwyz und Glarus stand. Schwyz griff umgehend ein und versuchte, die Zerstörung der Heiligenbilder unter Strafandrohung abzuwenden. Allerdings vermochten die Schwyzer Gesandten dem ikonoklastischen Treiben keinen Einhalt zu gebieten. Vor ihren Augen trugen die Einheimischen die Statuen aus der Kirche und verhöhnten sie mit dem Ziel, die Heiligenbilder als Götzenkult darzustellen.

Ins katholisch gebliebene Schwyz wurden in der Folge verschiedentlich Kultbilder aus reformierten Gebieten «gerettet» – so etwa die Figurengruppe Marientod in der Pfarrkirche von Wollerau, die ursprünglich für die Pfarrkirche St. Martin in Richterswil geschaffen worden war oder die «Madonna von Seewen». Aber auch die Schmerzensmutter in der Riedkapelle bei Lachen soll angeblich im Glarnerland von Bilderstürmern in die Linth geworfen und durch Zufall von einem Fischer in Lachen entdeckt worden sein. Für das Gnadenbild wurde ein Heiligenhäuschen errichtet, das 1679 durch die heutige Kapelle ersetzt wurde. Und die Statue der hl. Anna in Steinerberg soll (aus den Niederlanden) vor Bilderstürmern gerettet worden sein. Hier setzte anfangs des 16. Jahrhunderts die blühende Wallfahrt zur hl. Anna ein. Eine 1501 geweihte Kapelle wurde in den 1570er-Jahren durch das heutige Gotteshaus ersetzt, das aufgrund der überregionalen Bedeutung im Lauf der Zeit mehrmals vergrössert wurde. Erst nach 1800 nahm die Bedeutung dieser Wallfahrt allmählich ab.[45]

## Disziplinierung

Das Konzil von Trient (1545–1563) reagierte auf die reformatorische Kritik und beschnitt die überbordenden spätmittelalterlichen Entwicklungen im Umfeld der Heiligenverehrung. Insbesondere sollte «jeder Aberglaube bei der Anrufung der Heiligen, Verehrung der Reliquien und dem heiligen Gebrauch der Bilder beseitigt, jeder schändliche Gelderwerb ausgeschaltet und schliesslich jede Mutwilligkeit gemie-

[44] Wriedt, Heilige, Sp. 299; Hauser, Heilige, S. 126–127, 171.

[45] Oberli, Kunstwerk, S. 218–221; Tomaschett, Kultbilder, S. 208–213; Bamert, Ried, S. 85; Kälin, Steinerberg, S. 169–171.

*Abb. 7:* Die kleine Kapelle am alten Weg von Schwyz über die Haggenegg nach Einsiedeln soll an der Stelle gebaut worden sein, wo Kardinal Karl Borromäus auf seiner Visitationsreise den Flecken Schwyz gesegnet haben soll.

den werden».[46] Mit der Durchsetzung der Beschlüsse des Trienter Konzils in der Eidgenossenschaft betraut war Kardinal Karl Borromäus (1538–1584), der bereits 1610 heiliggesprochen wurde. Seine 1570 unternommenen Hirtenbesuche in den katholischen Orten erlaubten es ihm, sich ein eigenes Bild von den kläglichen kirchlichen Zuständen in der Eidgenossenschaft zu machen und die Grundlagen für tiefgreifende Neuerungen zu legen.[47] Allerdings schienen «Anspruch und Wirklichkeit» dennoch weiterhin auseinanderzuklaffen.[48]

[46] Zitiert nach Amacher, Körper, S. 11.

[47] Hauser, Jahreslauf, S. 204; Hauser, Heilige, S. 127; Crivelli, Borromäus; Bamert, Baukultur, S. 43.

[48] Jäggi, Religion, S. 267.

[49] Oberli, Meisterwerk, S. 50. Zu den «Volto Santo»-Interpretationen vgl. Poeschke, Volto Santo, Sp. 1844–1845 sowie Oberli, Meisterwerk, S. 53, Fussnote 9.

[50] Vgl. hierzu Oberli, Meisterwerk, S. 53, Fussnote 4.

[51] Oberli, Meisterwerk, S. 50–53; KdS SZ I NA, S. 221–222; KdS SZ II NA, S. 420.

## Hl. Kümmernis

Ein Beispiel gelebter Volksfrömmigkeit ist die Verehrung der hl. Kümmernis (auch bekannt als hl. Wilgefortis). Nach der Legende handelt es sich um eine einst schöne portugiesische Prinzessin, die den christlichen Glauben annahm und – um der Heirat mit einem heidnischen Prinzen zu entgehen – Gott bat, sie zu verunstalten, worauf ihr ein Bart wuchs. Erzürnt hierüber liess ihr Vater sie mit Lumpen bekleidet kreuzigen. Fortan galt die Märtyrerin als Patronin der Frauen und als Sinnbild der Tugendhaftigkeit.[49] Auch in Schwyz wurde die Heilige in der Kapelle St. Kümmernis an der oberen Riedtergasse verehrt (siehe Abb. 8). Allerdings ist die lange Zeit in Schwyz als hl. Kümmernis verehrte Figur keine Frauen-, sondern eine romanische Christusfigur aus dem 12. Jahrhundert, die ursprünglich vermutlich in der mittelalterlichen Pfarrkirche von Schwyz (1121) als Triumphbogenkreuz den Eingang zum Chor zierte. Wohl im 17. oder 18. Jahrhundert, als man die Pfarrkirche neu erbaute, wurde dieser Kruzifixus als nicht mehr zeitgemäss erachtet und in die Kümmerniskapelle versetzt, wo er bis ins 20. Jahrhundert[50] hing. Auch in Steinen hat man während des 16. Jahrhunderts einen Kruzifixus in eine hl. Kümmernis umgewandelt. Dieses Kümmerniskreuz wurde 1612 durch eine neue Figur ersetzt. Ein weiteres, im 18. Jahrhundert geschaffenes Kümmerniskreuz, findet sich in der Pfarrkirche von Tuggen.[51]

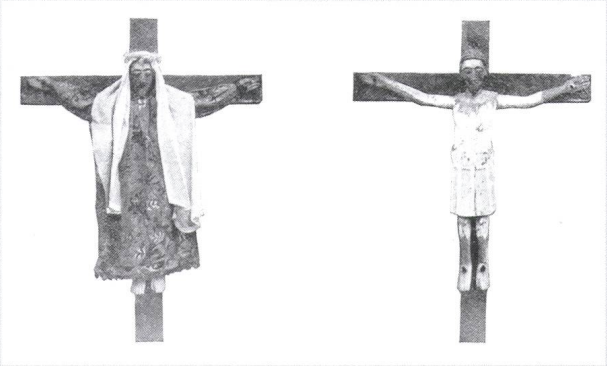

*Abb. 8:* Derselbe Kruzifixus als hl. Kümmernis und als eindeutig erkennbare Christusfigur.

## Katakombenheilige

Mit der Wiederentdeckung der Katakomben in Rom im Jahr 1578 begann eine weitere Facette der Heiligenverehrung. In der Überzeugung, dass die hier bestatteten Menschen als christliche Märtyrer starben, begann man schon bald, ihre Gebeine systematisch zu erheben und als «frühchristliche Zeugen» europaweit in viele Gotteshäuser zu überführen. «Wie kaum eine andere kirchliche Veranstaltung boten diese Reliquienübertragungen die Gelegenheit, in barockem Prunk den Triumph des vermeintlichen römischen Märtyrers – und damit auch den Triumph der katholischen Konfession und ihrer Glaubensinhalte – zu feiern und den Gläubigen zu ihrer Erbauung vor Augen zu führen.»[52] Als Vermittlerin für Katakombenheilige fungierte im grösseren Stil die Schweizergarde. Alleine Johann Rudolf Pfyffer (1615–1657), von 1652 bis 1657 der 10. Gardekommandant, soll während seiner gesamten Zeit bei der Schweizergarde mehr als 25 Skelette in die Eidgenossenschaft vermittelt haben.[53] Auch in unsere Gegend wurden Katakombenheilige überführt. Beispielsweise in der Klosterkirche Einsiedeln und im Frauenkloster St. Peter in Schwyz, in den Pfarrkirchen von Schwyz, Arth, Steinen, Schübelbach, Feusisberg, Freienbach, Wollerau und Ingenbohl sowie in einer Kapelle in Goldau finden oder fanden sich Katakombenheilige.[54] Zwischen 1650 und 1702 sollen insgesamt 23 Translationen in Schwyzer Pfarreien und ins Kloster Einsiedeln stattgefunden haben.[55] Die letzte Translation im Kanton Schwyz fand im Jahr 1841 statt, als die Reliquien des hl. Viktor nach Steinerberg gebracht wurden.

## Xaveriuskult

Nebst dem Landespatron, dem hl. Martin, und dem hl. Karl Borromäus ist für Schwyz (und die Region Innerschweiz) der hl. Franz-Xaver (1506–1552; 1622 heiliggesprochen) besonders bedeutsam. Insbesondere mit den aufkommenden Jesuitenkollegien nördlich der Alpen im 16. und 17. Jahrhundert wurde er in diesem Raum bekannt. 1705 wurde er vom Schwyzer Landrat gar zum Ratspatron erkoren. Ein besonders tatkräftiger Verehrer des Heiligen war Josef Franz Xaver Reding, mehrmals Schwyzer Landammann in den Jahren 1721–1751. Seine Verehrung ging so weit, dass er die der Pfarrkirche Schwyz

*Abb. 9:* Haus Hauptplatz 6 (ehemals «Haus Rickenbach») in Schwyz. Engel halten Spruchbänder mit der Inschrift «S. Franc. Xaverius S.I. Ind. Apost. // S. Missionis domus et patriae patronus.»

zugewandte Fassade seines Hauses am Hauptplatz mit dem Bild des Heiligen versah (vgl. Abb. 9). Der Xaveriuskult hat sich damals tief eingeprägt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ist Franz Xaver oder nur Xaver einer der gebräuchlichsten Namen in der Innerschweiz. In der 1774 geweihten Kirche von Schwyz erhielt der Heilige einen eigenen Altar im südlichen Querschiff. Im Kirchenschatz befindet sich eine von Meister Franz Thaddäus Lang um 1745 prachtvoll gestaltete Silberbüste. Weitere Zeugnisse seiner Verehrung im Kanton Schwyz finden sich beispielsweise mit der Franz-Xaver-Kapelle[56] oberhalb von Morschach, erbaut in den Jahren 1670–1671, einem Altar im rechten Querschiff der Pfarrkirche von Gersau, in der Kapelle Ecce Homo (Giebelbild über dem Seitenaltar auf der Epistelseite), in der Pfarrkirche von Schübelbach oder in der Pfarrkirche Tuggen (Statue über dem Hochaltar).[57]

52 Jäggi, Religion, S. 266.

53 Achermann, Katakombenheilige, S. 30–31.

54 Vgl. Liste bei Achermann, Katakombenheilige, S. 299–305.

55 Jäggi, Religion, S. 266.

56 Vgl. hierzu Kiechler, Streifzüge, S. 23–31.

57 Keller, St. Franz Xaver, S. 68–72; KdS SZ II, S. 177–178; KdS SZ I NA, S. 135, 421; KdS SZ II NA, S. 342, 418; Tomaschett, Gersau, S. 24.

## Bruderschaften

Die Angst vor ewiger Verdammnis und das Streben nach dem Seelenheil waren stete Komponenten, die das Handeln der Menschen beeinflussten. Im Vordergrund der religiösen Betätigung standen somit die Beschäftigung mit den Toten, die Gegenwart des Todes und die Heilssicherung im Jenseits. In diesem Zusammenhang entwickelten sich seit dem 15. Jahrhundert aus Gebetsverbrüderungen Laienbruderschaften, deren Zweck es war, sich gegenseitig über den Tod hinaus durch Gebete oder Messopfer beizustehen. Sie führten ehrenvolle Bestattungen ihrer verstorbenen Mitglieder durch und hielten für sie das Totengedächtnis.[58] Bruderschaften standen in unserer Region häufig in enger Verknüpfung mit einem handwerklichen Metier respektive einer Zunft. Die St. Crispin- und Crispianbruderschaft in Schwyz etwa (um 1506) war jene der Schneider und Schuhmacher; die St. Joseph- und Eligius-Bruderschaft von 1750 in Schwyz jene der Schreiner- und Hammerzunft. Daneben gab es zahlreiche weitere Bruderschaften, beispielsweise jene der Schützen (um 1571), bei denen der hl. Sebastian als Patron verehrt wurde.[59]

## Feiertage und deren Reduktion

Die Heiligen begleiteten und begleiten die Schwyzerinnen und Schwyzer auch in Form von Feiertagen. Von den einst sehr zahlreichen Feiertagen sind im heutigen Ruhetagsgesetz nebst den Sonntagen und «von den Stimmberechtigten bezeichneten Feiertagen» die folgenden Feiertage mit religiösem Hintergrund aufgeführt: Neujahr (Beschneidung des Herrn), Dreikönige, St. Josef, Karfreitag, Ostersonntag und -montag, Auffahrt, Pfingstsonntag und -montag, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Eidgenössischer Bettag, Allerheiligen, Maria Empfängis, Weihnachten und Stephanstag.[60]

Im Mittelalter war diese Liste noch bedeutend länger. Eine erste für die ganze Kirche geltende Feiertagsliste erscheint im 12. Jahrhundert im «Decretum Gratiani»: Nebst den Sonntagen galten danach als Feiertage: Weihnachten, Stefanstag, Johannes der Evangelist, unschuldige Kinder, Sylvester, Oktavtag von Weihnachten (Beschneidung), Erscheinung, Mariä Reinigung, Ostern mit der ganzen Woche, drei Bitttage vor und mit Himmelfahrt, Pfingsten, Johannes der Täufer, Zwölf Apostel (vor allem Peter und Paul), Laurentius, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Weihefest der Kirche des hl. Erzengels Michael, Kirchweihe, Allerheiligen, St. Martin sowie die Feiertage, die jeder Bischof in seinem Bistum anordnete. Gregor IX. (um 1167–1241) fügte 1232 noch den Pfingstmontag und -dienstag sowie die weiteren Marienfeste hinzu. So entstand eine sehr grosse Menge von Feiertagen.

Bereits im 15. Jahrhundert gab es deshalb Bestrebungen zur Reduktion oder zumindest zur Verhinderung einer weiteren Zunahme. Schweizweit brachte dann die Reformation in den entsprechenden Landesteilen eine bedeutsame Aufhebung von Feiertagen. Papst Urban VIII. (1568–1644) veröffentlichte 1642 eine neue Liste der Feiertage, reservierte das Recht, weitere allgemeingültige einzuführen, dem hl. Stuhl und ersuchte die Bischöfe, sich künftig der weiteren Einführung wiederkehrender Feste zu enthalten. Hierzu gab es aber zum Teil grosse Widerstände.[61] Im Bistum Konstanz dauerte es bis 1723, bis ein ausführendes Mandat erlassen wurde, in dem festgehalten wurde, dass alle von der Kirche nicht gebotenen und nicht genügsam authorisierten Feiertage wegen Missbräuchen «abrogiert» werden sollen. Solche würden nur dem Müssiggang dienen und nicht der Ehre Gottes und der Heiligen. Die Seelenwohlfahrt würde nichts gewinnen, da die meisten und grössten Laster an solchen Tagen geschehen würden. Man verschwende den Dienst der Woche auf einmal und würde nur Bettler nach sich ziehen. Es wurden eine überarbeitete Feiertagsliste erlassen (auf der erstmals der Josefstag erscheint) und zudem Feiertage bezeichnet, die nur bis 11 Uhr gefeiert werden mussten (Besuch des Gottesdiensts), danach sollten die Gläubigen zur Arbeit gehen.[62]

In seiner Kantonsbeschreibung «Historisches über den Kanton Schwyz» erwähnt Frühmesser Augustin Schibig (1766–1843) für die 1770er-Jahre noch 41 Feiertage, 18 mit Pflicht zum Messebesuch, 18 mit umfassender Sonntagsruhe und fünf, die von der Landsgemeinde

[58] Jäggi, Religion, S. 261–264; Brühlmeier, Bruderschaften, S. 214, 399; Henggeler, Bruderschaften, S. 205–220. In Einsiedeln findet ein Pfleger der Bruderschaft U. L. Frau bereits für das Jahr 1353 Erwähnung.

[59] Zur vollständigen Übersicht der Bruderschaften vgl. Henggeler, Bruderschaften, S. 205–220; Jäggi, Religion, S. 261–264; Landolt, Wirtschaften, S. 132; Horat, Schreiner- und Hammerzunft, S. 67–77.

[60] § 2 des kantonalen Ruhetagsgesetzes vom 21. November 2001 (SRSZ 545.110).

[61] Reber, Feiertagsprobleme, S. 63–64.

[62] Bölsterli, Feiertage, S. 237.

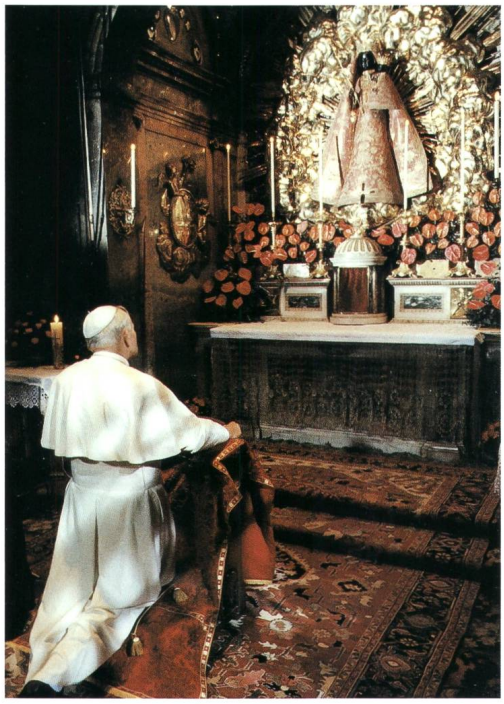

*Abb. 10 a+b:* Papst Johannes Paul II. (1920–2005) besuchte 1984 das Kloster Einsiedeln. 2014 wurde er heiliggesprochen. 1995 sprach er Maria Theresia Scherer (1825–1888) selig. Sie war die erste Generaloberin der Schwesternkongregation in Ingenbohl.

vorgeschrieben seien (wegen «fanatischen geistlichen und weltlichen Heuchlern», welche die Landsgemeinde geleitet hätten).[63]

1837 wurden vom Kantonsrat insbesondere die Halbfeiertage in Rücksprache mit dem Bistum Chur abgeschafft. Rund 20 Feiertage verblieben noch.[64] Aufgrund wiederholter Klagen, dass «die schuldige Feier der Sonn- und Feiertage durch knechtliche Arbeiten, Fuhrwerken, Fischen und Jagen sowie durch Offenhalten von Wirths- und Schenkhäusern und der Kramläden übertreten werde», sah sich der Kantonsrat 1844 gezwungen, die aus seiner Sicht notwendigen Verbote hierzu in einer Verordnung festzuschreiben. Zudem sollte dieser Erlass «in sämtlichen Pfarrkirchen des Kantons zu Jedermanns Verhalt öffentlich verkündet werden»[65]. Mit der Polizeiverordnung vom 12. Januar 1884 reduzierte sich die Anzahl kirchlicher Feiertage in etwa auf die heutige.[66]

## Quellen und Literatur

### Gedruckte Quellen

GS 1833–1848
Sammlung der Verfassungen und Gesetze des Kantons Schwyz von 1833 bis 1848, sowie der Konkordate von 1803 bis 1856, Schwyz 1864.

GS, X
Amtliche Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Kantons Schwyz, X. Band, umfassend die Jahre 1884 bis und mit 1889, Schwyz 1890.

### Literatur

Achermann, Katakombenheilige
Achermann Hansjakob, Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der Schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, Stans 1979.

63 Horat/Inderbitzin, Historisches, S. 85.

64 Kälin, Abschaffung, S. 3.

65 GS 1833–1848, S. 183–184.

66 GS, X, S. 7–8.

Ammacher, Körper
Ammacher Urs, Heilige Körper. Die elf Katakombenheiligen des Kantons Solothurn, Solothurn 2016.
Angenendt, Frühmittelalter
Angenendt Arnold, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900, Stuttgart 1990.
Angenendt, Heilige
Angenendt Arnold, Der Heilige: auf Erden – im Himmel, in: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, hg. von Jürgen Petersohn, Sigmaringen 1994, S. 11–52.
Angenendt, Patron
Angenendt Arnold, Patron, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VI, München 2002, Sp. 1806–1808.
Angenendt, Reliquien
Angenendt Arnold, Reliquien, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, München 2002, Sp. 702–704.
Bamert, Baukultur
Bamert Markus, Barocke Baukultur und Kunst, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 6, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 41–65.
Bamert, Madonna
Bamert Markus, Das Haus der Madonna. Die Einsiedler Gnadenkapelle: Ursprung, Geschichte und Schenkungen, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 108/2016, S. 179–193.
Bamert, Ried
Bamert Markus, Kapelle zur schmerzhaften Muttergottes im Ried, in: Linth, Seez, Limmat und mehr … Ein kulturgeschichtlicher Führer, hg. von Archäologie Schweiz, Basel 2011, S. 85.
Bölsterli, Feiertage
Bölsterli Joseph, Geschichte der Feiertage im Kanton Luzern, in: Der Geschichtsfreund, 32/1877, S. 221–256.
Brühlmeier, Bruderschaften
Brühlmeier Markus, Bruderschaften, eine «Kollektivversicherung» gegen lange Fegefeuerqualen, in: Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, hg. von der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum, Zürich 1994, S. 219, 399.
Campana, Nothelfer
Campana Luc, Die 14 Heiligen Nothelfer. Herkunft und Verehrung. Konkurrenz zur Medizin. Leben und Legenden. Reichweite und Bildnisse. Schwerpunkt Schweiz, Lauerz 2008.
Crivelli, Borromäus
Crivelli Pablo, Borromäus, Karl, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version: 25.6.2012, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10211.php [Status: 8.5.2019].
Fischer, Franziskanerorden
Fischer Rainald P., Einleitung. Der Franziskanerorden, in: Helvetia Sacra, Abteilung V, Bd. 1, Bern 1978, S. 27–41.
Fuchs/Descœudres, Mittelalter
Fuchs Karin/Descœudres Georges, Frühes und hohes Mittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 1, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 131–189.
Gasser, Zisterzienserinnenkloster
Gasser Fridolin, Das Zisterzienserinnenkloster in der Au bei Steinen, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 81/1989, S. 79–90.
Gemeinhardt, Heiligen
Gemeinhardt Peter, Die Heiligen. Von den frühchristlichen Märtyrern bis zur Gegenwart, München 2010.
Gruber, Beginen
Gruber Eugen, Beginen und Eremiten der Innerschweiz, in: Festschrift für Oskar Vasella, Freiburg 1964, S. 79–106.
Haarländer, Wolfgang
Haarländer Stephanie, Wolfgang, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 9, München 2002, Sp. 306–307.
Hauser, Heiligen
Hauser Albert, Die Heiligen im volkstümlichen Glauben und Brauchtum, in: Allerheiligen. Namens- und Kirchenpatrone, Schutzheilige, Nothelfer, hg. von Seedamm Kulturzentrum Pfäffikon SZ und Stiftung Charles und Agnes Vögele, Pfäffikon 1998, S. 122–177.
Hauser, Jahreslauf
Hauser Albert, Die Heiligen im Jahreslauf. Namens- und Gedenktage, Feste und Bräuche, in: Allerheiligen. Namens- und Kirchenpatrone, Schutzheilige, Nothelfer, hg. von Seedamm Kulturzentrum Pfäffikon SZ und Stiftung Charles und Agnes Vögele, Pfäffikon 1998, S. 178–215.
Heinzelmann, Adelsheiliger
Heinzelmann Martin, Adelsheiliger, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, München 2002, Sp. 148.
Henggeler, Bruderschaften
Henggeler Rudolf P., Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz, Einsiedeln o. J.
Holzherr, Einsiedeln
Holzherr Georg, Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart, München/Zürich 1987.
Horat, Schreiner- und Hammerzunft
Horat Erwin, 250 Jahre Schreiner- und Hammerzunft Schwyz. Ein Beitrag zum schwyzerischen Zunftwesen, Schwyz 2001 (Schwyzer Hefte, Bd. 79).
Horat/Inderbitzin, Historisches
Horat Erwin/Inderbitzin Peter, «Historisches über den Kanton Schwyz», die Kantonsbeschreibung von Frühmesser Augustin Schibig (1766–1843). 2. Teil – Buchstaben E–J, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 93/2001, S. 67–144.
Horat/Michel, Fahnensammlung
Horat Erwin/Michel Annina, Die Fahnensammlung im Bundesbriefmuseum, in: Horat Erwin [et al.], Bundesbriefmuseum Schwyz, Freienbach 2014, S. 227–251.
Hug, Jahrzeitbuch
Hug Albert, Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Ufenau (vor 1415) und das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Freienbach (1435), Schwyz 2008 (Die Jahrzeitbücher des Kantons Schwyz, Bd. 3).
Hug, Ufenau
Hug Albert, Freienbach – Die Ufenau, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 100/2008, S. 396–399.
Jäggi, Religion
Jäggi Stefan, Religion und Kirche im Alltag, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 3, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 243–271.

Kälin, Steinerberg
Kälin Martina, Steinerberg: Von A wie Anna bis V wie Viktor, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 100/2008, S. 168–171.
Kälin, Abschaffung
Kälin Wernerkarl, Die Abschaffung von kirchlichen Feiertagen 1837 vor dem Kantonsrat, in: EA-Beilage, Nr. 52, 20.4.1976, S. 3.
Kaiser, Eberhard
Kaiser Reinhold, Eberhard, in: HLS, Version: 23.7.2004, http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10230.php [Status: 23.5.2019].
KdS SZ II
Birchler Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. II: Gersau, Küssnach und Schwyz, Basel 1930 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 2).
KdS SZ I NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. I: Der Bezirk Schwyz, von André Meyer, Basel 1978 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 65).
KdS SZ II NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. II: Der Bezirk March, von Albert Jörger, Basel 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 82).
KdS SZ IV NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. IV: Der Bezirk Höfe, von Anja Buschow Oechslin, Bern 2010 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 118).
Keller, St. Franz Xaver
Keller Willy, St. Franz Xaver im Lande Schwyz, in: Schwyzer Kalender für das Jahr 1961, S. 68–72.
Kessler, Gestaltetes Leben
Kessler Valentin, Gestaltetes Leben. Kulturelle Aspekte zwischen 1300 und 1600, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 203–229.
Kessler, Gnade
Kessler Valentin, Gnade über die Masse. Aspekte zur Entwicklung des Einsiedler Pilgerwesens im Mittelalter, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 108/2016, S. 195–206.
Kessler, Steinbeil
Kessler Valentin, Vom Steinbeil zur Zimmermannskunst – archäologische Streiflichter im Kanton Schwyz, in: Archäologie Schweiz, Heft 2, 35/2012, S. 24–43.
Kessler, Überfall
Kessler Valentin, «und man schämt sich, solch gotteslästerliche Taten zu berichten». Der Überfall der Schwyzer Landleute auf das Kloster Einsiedeln 1314 – ein Überblick, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 107/2015, S. 37–50.
Kiechler, Streifzüge
Kiechler Norbert, Streifzüge durch Schwyzer Exvoto-Landschaften, Lachen 2017 (Schwyzer Hefte, Bd. 106).
Landolt, Wirtschaften
Landolt Oliver, Wirtschaften im Spätmittelalter, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 2, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 123–145.
Le Goff, Mittelalter
Le Goff Jacques, Das Mittelalter in Bildern, Stuttgart 2002.
Marti, Maria
Marti Susan, Maria und die Heiligen als Fürbitter, in: Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter, hg. von der Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum, Zürich 1994, S. 196–197.
Michel, Martin
Michel Annina, Der Heilige Martin. Bischof – Heiliger – Landespatron. Zur Bedeutung des Landespatrons für den Kanton Schwyz, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 110/2018, S. 77–93.
Oberli, Kunstwerk
Oberli Matthias, Vom Kunstwerk zur Reliquie. Gotische Gnadenbilder in barocker Umgebung, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. I, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Schwyz 2004, S. 218–221.
Oberli, Meisterwerk
Oberli Matthias, Ein vergessenes Meisterwerk. Der romanische Kruzifixus von Schwyz, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. I, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Schwyz 2004, S. 50–53.
Poeschke, Volto Santo
Poeschke Joachim, Volto Santo, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, München 2002, Sp. 1844–1845.
Puza, Selig- und Heiligsprechungsverfahren
Puza Richard, Selig- und Heiligsprechungsverfahren, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VII, München 2002, Sp. 1735–1736.
Reber, Feiertagsprobleme
Reber Urs, Feiertagsprobleme in der Schweiz zwischen Kirche, Staat und Volk, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, hg. von Louis Carlen, Bd. 6, Zürich 1984, S. 63–79.
Salzgeber, Kloster
Salzgeber Joachim P., Das Kloster Einsiedeln erforscht und erzählt von Pater Dr. Joachim Salzgeber, Einsiedeln 2006.
Schimmelpfennig, Papsttum
Schimmelpfennig Bernhard, Das Papsttum. Von der Antike bis zur Renaissance, Darmstadt 1996.
Schockenhoff, Martyrium
Schockenhoff Eberhard, Martyrium, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VI, München 2002, Sp. 353–357.
Tomaschett, Gersau
Tomaschett Michael, Die Pfarrkirche von St. Marcellus in Gersau, Bern 2013 (Schweizerische Kunstführer (GSK), Serie 94, Nr. 936).
Tomaschett, Kultbilder
Tomaschett Michael, Gerettete Kultbilder aus reformierten Gebieten. Die spätgotische Figurengruppe «Marientod» in der Pfarrkirche Wollerau, in: Meisterwerke im Kanton Schwyz, Bd. I, hg. von Markus Riek/Markus Bamert, Schwyz 2004, S. 208–213.
Vauchez, Heilige
Vauchez André, Der Heilige, in: Der Mensch des Mittelalters, hg. von Jacques Le Goff, Frankfurt am Main 1996, S. 340–373.
Vauchez, Heiligkeit
Vauchez André, Heiligkeit, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, München 2002, Sp. 2014–2020.
Wendehorst, Heinrich
Wendehorst Alfred, Heinrich II., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, München 2002, Sp. 2037–2039.
Wriedt, Heilige
Wriedt Markus, Heilige, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Stuttgart 2007, Sp. 298–302.